

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

419 (10.9.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4844

erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Voranzahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. In anderen Ländern (Belgien, Schweiz) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“
Wandkalender, Taschensfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die bedeutendste kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 20 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Bericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Abmachung nach Tarif.
Bei Nichterhaltung des Fieles, Klarehebung, unangewiesener Beiträge und Kontroversen wird die Redaktion nicht verantwortlich gemacht.
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.
Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstraße 12, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Adonia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Familien: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restanten: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. vorm. (W.A.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein vorgehobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Befestigung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampf.

In den Wäldern wurden nahe vor unseren Stellungen am Schrammühle und Hartmannswillerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, sechs Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schrammühle wurde blutig abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Gefechten südlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene; sonst ist die Lage zwischen der Dniepr und dem Niemen bei Merez im wesentlichen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Jelwianka und östlich der Rozanka. Diszjanca ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Verfolgungsformationen nähern sich dem Bahnhof Kossow (an der Straße von Kobryn nach Wilnow).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucunio (am Sereth südlich von Tarnopol). Südwestlich von Bucunio und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgewiesen.

Aufzeichnung einer kurzen Note an Amerika in der „Arabic“-Frage.

Berlin, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) Nachstehende Aufzeichnung ist als Anlage eines kurzen Rundschreibens in Notenform dem hiesigen amerikanischen Botschafter übergeben worden: Aufzeichnung. Am 19. vorigen Monats hatte ein deutsches Unterseeboot etwa 60 Seemeilen südlich von Kinala den englischen Dampfer „Lunsley“ angehalten, und war im Begriff, die Brite, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, durch Geschütze zu versenken. In diesem Augenblick sah der Kommandant einen größeren Dampfer in gerader Richtung auf sich zukommen. Dieser Dampfer, der, wie sich später herausstellte, mit der „Arabic“ identisch war, wurde als feindlicher erkannt, da er keine Flagge und keine Neutralitätsabzeichen führte. Beim Gerannahen änderte er seinen ursprünglichen Kurs, drehte aber dann wieder direkt auf das Unterseeboot zu. Hieraus gewann der Kommandant die Überzeugung, daß der Dampfer die Absicht hatte, ihn anzugreifen und zu rammen. Um diesem Angriff zuvorzukommen, ließ er das Unterseeboot tauchen und schoß einen Torpedo auf den Dampfer ab. Nach dem Schuß überzeugte er sich, daß sich die an Bord befindlichen Personen in 46 Booten retteten.

Nach seinen Instruktionen durfte der Kommandant die „Arabic“ ohne Warnung und ohne Rettung der Menschenleben nur dann angreifen, wenn das Schiff entweder einen Fluchtversuch machte, oder Widerstand leistete, aus den Begleitumständen mußte er aber den Schluß ziehen, daß die „Arabic“ einen gewaltsamen Angriff auf das Unterseeboot plante. Dieser Schluß lag um so näher, als er am 14. vorigen Monats, also wenige Tage vorher, in der Britischen See von einem großen, anscheinend der britischen Royal Mail Steam Packet Company gehörigen Passagierdampfer, den er weder angegriffen, noch angehalten hatte, schon aus weiterer Entfernung beschossen worden war.

Wenn durch das Vorgehen des Kommandanten Menschenleben verloren gegangen sind, bedauert die deutsche Regierung dies auf das lebhafteste, insbesondere spricht sie dieses Bedauern der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Eine Verpflichtung, hierfür Schadenersatz zu leisten, vermag sie indes selbst für den Fall nicht anzuerkennen, daß der Kommandant sich über die Angriffsabsicht der „Arabic“ geirrt haben sollte. Sofern etwa über diesen Punkt zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung eine übereinstimmende Auffassung nicht zu erzielen sein sollte, wäre die deutsche Regierung bereit, die Meinungsverschiedenheit als eine völkerrechtliche Frage gemäß Art. 38 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; dabei legt sie als selbstverständlich voraus, daß der Schiedspruch nicht etwa die Bedeutung haben soll, eine generelle Entscheidung über die völkerrechtliche Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu treffen.

Des Kaisers Dank für die Spende deutscher Frauen.

Berlin, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Dank des Kaisers für die Kaiserin-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen. Seine Majestät der Kaiser hat am 7. September aus dem Großen Hauptquartier an den Arbeitsausschuß der Kaiserin-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen folgenden Erlass gerichtet:

Aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin, meiner Gemahlin, habe ich die Subsidiumschrift der deutschen Frauen mit den Listen der einzelnen Beiträger zu der Kaiserin-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen empfangen. Diese von Millionen deutscher Frauen in Palast und Hütte gesammelte Spende nehme ich als eine mir erwiesene besondere Freundschaft und als Ausdruck treuer Anhänglichkeit mit Freuden an. In der ersten Prüfungszeit, die Gott der Herr uns gesandt hat, tritt aus dem dunklen Hintergrund tiefster Not die Erscheinung der deutschen Frauen in diesem Völkerkriege ein rühmliches Beispiel von Tapferkeit, Nächstenliebe und stiller Heldenmut entgegen. Das Vaterland ist stolz auf seine Frauen, und vertraut auch für die Zukunft auf ihre treue Mitarbeit an der schweren Aufgabe, die durch den Krieg entstehenden Nöten zu lindern und zu beseitigen. Ich werde die mir zur Verfügung gestellte reiche Spende im Sinne der freundlichen Geberinnen für die in ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit geschädigten Krieger und die Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Soldaten verwenden, allen aber, die an dem hochherzigen Gedanken und seiner glänzenden Ausföhrung beteiligt sind, spreche ich meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm.

Der Erfolg unserer Luftschiffe in England.

Berlin, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind beim Angriff unserer Marine-Luftschiffe auf die City von London in der Nacht vom 8. zum 9. September insbesondere die Stadtteile um den Solborn-Biadukt hin von uns getroffen worden. Zahlreiche umfangreiche Einstürze und gewaltige

Brände konnten von den Luftschiffen, da die Verhältnisse für die Beobachtung äußerst günstig waren, einwandfrei festgestellt werden. — Bei Norwich wurde eine große Industrieanlage in Südwesten der Stadt ausgiebig mit Bomben belegt, worauf mehrere langanhaltende Explosionen und Brände beobachtet wurden. — Bei Riddelborough wurden hauptsächlich die Hafenanlagen und die Hochöfenwerke an der Bahn Southbank-Redcar mit Bomben belegt. Auch hier konnte guter Erfolg festgestellt werden. — Die amtliche englische Berichterstattung verdrängt aus nabeliegenden Gründen, wie üblich, die bedeutenden materiellen Erfolge der deutschen Luftangriffe und beschränkt sich im wesentlichen auf die Angabe einer willkürlich gegriffenen Zahl von Menschenverlusten.

Die tapferen Schwaben.

Stuttgart, 10. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Dem König ist wie der Staatsanzeiger meldet, folgendes Telegramm zugegangen: Eurer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß 27. Infanterie-Regiment und ihm unterstellte Truppen gleichzeitig mit Nachbartruppen starke Stellungen vor ihrer linken Flanke stürmten und den Feind von dem vorliegenden Höhenrand warfen. Die vorbildliche Tapferkeit der Truppen und das Zusammenarbeiten aller Waffen wurden bei der Division allein belohnt durch 14 Offiziere, ca. 900 Mann Gefangene, 21 Maschinengewehre, 12 schwere, 28 andere Minenwerfer, eine Revolverkanone, zahlreiche Gewehre usw. Graf Pfeil.

Zum Fall Dumba.

London, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Times melden aus Washington: Man glaubt, daß der österreichisch-ungarische Botschafter sein Vorgehen mit Instruktionen erklärt hat, die er von seiner Regierung erhielt, und die dahin gingen, die österreichisch-ungarischen Untertanen vor dem Arbeiten in Munitionsfabriken zu warnen, da daraus schwere Strafen gesetzt seien. Dumba soll Lansing gegenüber darauf hingewiesen haben, daß die angebotenen Gelder teils für Annoncen, teils für philanthropische Zwecke bestimmt waren. Es war geplant, Warnungsannoncen zu veröffentlichen, und die Arbeiter, die ihre Beschäftigungen in Munitionsfabriken aufgeben, zu unterstützen.

England schickt statt Hilfe Schönschärferien.

London, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) In einem „Auslands günstige Lage“ beistellenden Artikel verurteilt der militärische Mitarbeiter der Times die jetzige Phase des russischen Feldzuges als für die Russen günstig hinzustellen. Die russischen Armeen konnten, wenn man einen großzügigen, strategischen Maßstab anlege, kaum eine bessere Stellung einnehmen, als jetzt. Wenn nicht ein großer Fehler gemacht werde, könnten die Russen den Rückzug ruhig und ordentlich durchführen, und kämpfen, so lange sie wünschen, bis die feuchte Jahreszeit, die jetzt schon angebrochen sei, und der Schnee die deutschen Truppen zwingen, im verödeten Lande Winterquartiere zu beziehen. Die Deutschen und die Oesterreicher haben nur Städte, nicht Armeen bezwungen, sie begingen den Fehler, während der zwei kritischen Monate eine Menge verfügbarer Truppen in Galizien zu lassen, anstatt sie an die Front bei Wilna zu einer entscheidenden Schlacht zu senden. Der Verfasser nennt die höheren deutschen Kommandos armselig. Man habe von den zahlreichen Truppen einen schlechten Gebrauch gemacht und zu viel auf einmal gewollt. Dadurch habe man eine Gelegenheit vorüber gehen lassen, die nie mehr zurückkehren werde. Für napoleonische Unternehmungen sei ein Napoleon nötig.

London, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.)

Der Petersburger Korrespondent der Morning Post schreibt: Mit dem wahren Ansturm des geborenen Staatsmannes, der den Jaren bei seiner Thronbesteigung kennzeichnete, übernimmt er nun im Augenblicke großer nationaler Not den Oberbefehl über die Heere, die nach glänzenden Waffentaten seit vier Monaten ohne Pause vor der Uebermacht des Feindes zurückweichen. Dieser Rückzug ist vielleicht die größte aller Waffentaten (Was die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in dieser Zeit geleistet haben, verdrängt natürlich ganz gegenüber dem russischen Rückzug. Das „vielleicht“ verdanken wir nur der beispiellosen englischen Bescheidenheit. Wenn wir angesichts der „größten Waffentat“ nicht begreifen, warum der Großfürst trotzdem gehen mußte, so liegt das jedenfalls nur an uns) aber er ist nicht noch dem Geschmad der öffentlichen Meinung. Der Sieg zögert, die russischen Waffen zu krönen. Die höchste Anstrengung der ganzen Nation ist erforderlich. Der Korrespondent erklärt, die Verletzung des Großfürsten nach

dem Kaufhaus sei nötig, da bisher die äußerst wichtigen Interessen Rußlands an der kaukasischen Front in den Hintergrund getreten seien. (Gibt es dort ebenfalls einen so großartigen Rückzug durchzuführen? Der jetzige Wechsel im Oberbefehl bedeutet eine Stärkung der russischen Waffen sowohl an der europäischen, als auch an der asiatischen Front. Der Korrespondent fährt fort: Deutschlands Wunsch ist erfüllt. Der Großfürst beschließt nicht mehr die den Deutschen entgegengestellten Heere. Es ist kein Geheimnis, daß man vielfach auf deutsches Anstiften versucht hat, den Großfürsten gewaltiam seines Amtes zu entheben. (Seit wann ist es üblich, die Wünsche des Gegners im Kriege zu erfüllen?)

Die Rückseite der Medaille.

London, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Times schildern in einem Beistatistik die Notlage und die erstaunliche Krisis Rußlands und erwähnen die großen Mängel der politischen und militärischen Organisation, die Mängel im Innern, den Mangel an Gewehren und Munition und die deutschen Untriebe, die in den deutschfreundlichen russischen Kreisen im Seere, in der Beamtenhaft und selbst am Hofe wirksam gewesen seien. Diesen Einflüssen sei es zuzuschreiben, daß für die russischen Enttäuschungen die Untätigkeit der Alliierten an der Westfront verantwortlich gemacht und für einen Sonderfrieden Stimmung gemacht wurde. Dazu seien noch die wirtschaftlichen und Geldschwierigkeiten sowie die Wanderungen von Millionen heimatloser Bauern, der Verlust wichtiger industrieller Mittelpunkte und die Ungezogenheit, ob Wilna und Petersburg vor dem Feinde gefährdet werden könnten. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, daß Rußland seit der Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren aus allen Nöten befreit sei.

London, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.)

Daily News schreiben in einem Beistatistik: Die Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren wird einen großen moralischen Erfolg haben. In militärischer Hinsicht muß sich das Urteil vorläufig noch zurückhalten. Der Großfürst geht nach einem offenbar nebenläufigen Kriegsschauplatz, wo seine Anwesenheit höchstens bedauerliche wichtige Entwicklungen wahrscheinlich machen könnte. Man wird später Gelegenheit haben, die Fähigkeiten des Generals Alexejeff und des Großfürsten miteinander zu vergleichen.

Der Krieg zur See.

Paris, 10. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Temps meldet aus Cattinje: Ein österreichisches Unterseeboot hielt bei Kap Rodoni ein Schiff an, das Getreide und Waren für Montenegro an Bord hatte, und brachte es nach Cattaro. Beim Kap Rodoni kreuzt ständig ein österreichisches Unterseeboot, um montenegrinische Schiffe aufzubringen.

La Rochelle, 10. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.)

Am Donnerstag nachmittag traf der Dampfer „Baleina“ mit dem Kapitän und 27 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Mora“ an Bord ein. Die „Mora“ wurde am Dienstag nachmittags 3 Uhr 30 Minuten bei Penmarck von einem deutschen Unterseeboot beschossen und versenkt. Das Schiff war von Santander nach New-Port unterwegs.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Unter Feinden.

Eine packende Schilderung seiner Tätigkeit auf dem italienischen Kampffeld gibt, nach der kölnischen Volkszeitung, der Tiroler Feldkurat Matthias Ortner in einem Feldpostbrief: ... Gestern haben sich meine Wunden wieder tapfer geschlossen. Dreizehn Stunden war ich auf dem Kampffeld. Unsere Kanonen und Maschinengewehre leisteten eine furchtbare Arbeit. Mit großer Uebermacht haben sich die Italiener um Mitternacht auf einen vorgehobenen Posten geworfen. Sobald meine wenigen Verwundeten fortgetragen waren, ging ich zum Feinde, der Rückzug war ihm durch unsere Artillerie abgegriffen. Das habe ich noch nie erlebt! Wie die Italiener mich fahnen, schrien sie alle nach mir: „Padre, mio Padre, prete!“ Jedem sollte ich guerit die Sacramente spenden — die am Boden geschmettert lagen, suchte ich herumfindend, stellenweise waren die Körper so dicht angehäuft, daß ich darüber hinweg mußte — andere krochen oder hüpfen mit entgegen, oder mir nach. Offiziersdiener holten mich zum sterbenden Kapitän. — Gesunde trugen mir in Zeitblättern und Wunden verschlossene entgegen — ich spendete 348 heilige Oelungen, doch viele starben mir unter der heiligen Handlung. „Alle sind wir Katholiken!“ riefen sie unaufhörlich. Drei Stunden war ich als Oesterreicher allein unter den Feinden, die sich aber schon als Gefangene betrachteten. Die Soldaten drängten sich um mich: „Rette uns, Padre, rette uns vor den Kanonen!“ Ich forderte sie auf, die Verwundeten über die Gräben

